



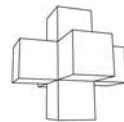
1. August-Ansprache 2007 in Bonstetten von Lena Schneller

Liebe Bonstetterinnen, liebe Bonstetter, geschätzte Gäste

Die Schweiz feiert heute Ihren 716. Geburtstag. Ich freue mich, dass ich meine erste 1. August-Rede hier in Bonstetten halten darf und dies erst noch in einem Jahr, in dem über den 1. August so heftig diskutiert wurde wie in den ganzen vergangenen 716 Jahren. Ich hoffe, dass ich als Ihre Festrednerin hier nicht so umstritten war wie die Feier auf dem Rütli. So viel ich weiss, mussten jedenfalls keine Unternehmer tief in die Tasche greifen, damit die Feier in Bonstetten heute stattfinden kann.

Ich gebe zu, dass meine Kenntnisse über Bonstetten bis vor kurzem nicht gerade gross gewesen sind. Weitere Erkundigungen brachten dann aber an den Tag, dass es sich um eine Gemeinde handelt, die in mehrfacher Hinsicht aussergewöhnlich ist. Das Dorf liegt idyllisch zwischen Hügeln, die Einwohnerzahl steigt und die Bewohner beteiligen sich rege am Dorfleben. Bonstetten ist zwar überschaubar, aber langweilig ist es hier nicht. Wie anders ist es zu erklären, dass der Krimi „Es geschah am helllichten Tag“ teilweise in dieser Ortschaft gedreht wurde? Die Bonstetter sind ausserdem innovativ, haben sie doch in Bayern eine Filiale eingerichtet, Bonstetten bei Augsburg. Welche andere Schweizer Gemeinde kann solches von sich behaupten? Nicht zuletzt habe ich nun gerade gelernt, dass die Bonstetter am 1. August ein typisch Schweizerisches Gericht essen: Mah-Mee.

Bonstetten geht es gut – wie der Schweiz als Ganzes. Die Wirtschaft floriert, die Arbeitslosigkeit ist tief und sinkt weiter. Die Schweiz gehört zu den wettbewerbsfähigsten Ländern der Welt. International tätige Grossfirmen verlegen ihren Hauptsitz in unser Land. Die Schweiz beherbergt verschiedene Institute von weltweiter Bedeutung und beteiligt sich aktiv an internationalen Forschungsprojekten, so zum Beispiel in der Weltraumforschung oder in der Nanotechnologie. Auch bei der Innovation ist die Schweiz führend. Sie vermag Investitionen in Innovation am besten in Resultate wie neue Produkte oder Patente umzusetzen. Heinrich Rohrer, Nobelpreisträger für Physik, sagte einmal über den Forschungsplatz Schweiz: "Hier kann sich einer entfalten, weil er auf jeder Stufe gute Leute um sich hat". Diese Aussage trifft noch immer zu, was keineswegs selbstverständlich ist.



Auch im Ausland steht die Schweiz nicht nur wegen ihrer Schokolade und dem Käse in hohem Ansehen. Die Infrastruktur gilt als vorbildlich, die Bürokratie als vergleichsweise gering, die Schweizer sind gut ausgebildet und arbeiten verlässlich und effizient. Als Feriendestination gewinnt die Schweiz an Beliebtheit, was zugegebenermassen auch damit zu tun hat, dass der Franken zunehmend an Härte einbüsst. Obwohl auf engem Raum vier Kulturen zusammenleben, ist die politische Stabilität gross. Die direkte Demokratie verhindert, dass Politiker Massnahmen umsetzen, die primär ihren eigenen Interessen dienen. Die öffentlichen Haushalte sitzen zwar immer noch auf Schuldenbergen, aber die Staatsrechnungen schliessen seit zwei Jahren mit schwarzen Zahlen ab, so dass einerseits Schulden abgebaut und andererseits in einigen Kantonen die Steuern gesenkt werden können.

Es gibt also vieles, auf das wir stolz sein können und das wir auch mit Stolz im Ausland vertreten können, und zwar nicht nur am 1. August. Doch wäre es falsch, sich in dieser Situation selbstzufrieden zurück zu lehnen und die Hände in den Schoss zu legen. Die Errungenschaften dieses Landes müssen jeden Tag aufs Neue erarbeitet und verteidigt werden. Dass es der Schweiz so gut geht, ist keine Selbstverständlichkeit.

Immer wieder kann man lesen, dass sich die Schweizer Jugendlichen zu wenig für Politik interessieren, dass sie sich nicht mitverantwortlich fühlen für das, was in unserem Land geschieht. Obwohl ich als Präsidentin von über 3500 motivierten Jungpolitikern hier vor Ihnen spreche, ist mir diese Stimmung schon oft aufgefallen. Es ist nicht so, dass die heutige Jugend ganz allgemein desillusioniert und träge wäre, aber die Auseinandersetzung mit politischen Themen gilt als wenig attraktiv. Meines Erachtens hängt dies damit zusammen, dass es viele Schweizer als gegeben erachten, dass die Erfolgsgeschichte dieses Landes fortgeschrieben wird. Man scheint sich um etwas nicht kümmern zu müssen, das gut läuft. Der persönliche Erfolg im Beruf und eine abwechslungsreiche Gestaltung der Freizeit ist vielen wichtiger, als sich mit politischen Themen zu beschäftigen. Ein Grund dafür ist sicherlich auch der ungenügende und zu abstrakte Staatskundeunterricht an unseren Schulen. Das politische System der Schweiz ist kompliziert. Umso mehr sind Lehrkräfte und auch Unterrichtsmittel gefragt, welche die Jugendlichen an unser Staatswesen heranführen. Es sei nicht verschwiegen, dass auch die Parteien zu diesem Missstand beitragen. Sie leisten zwar Lippenbekenntnisse, wonach ihnen die Jugend am Herzen liege, aber wenn es um die Zuteilung von Listenplätzen bei Wahlen geht, werden Jungpolitiker regelmässig auf hinterste Plätze verwiesen – mir persönlich ist es Gott sei Dank besser ergangen.



Vielen Schweizer Gemeinden fällt es zunehmend schwer, Leute zu finden, die sich für ein Engagement im Gemeinderat, in anderen Behörden der Gemeinde oder in gemeinnützigen Organisationen interessieren. Einen Einsatz zu leisten, der finanziell wenig bringt, aber für das Funktionieren unseres Staates entscheidend ist, scheint leider immer weniger attraktiv zu sein. Diese Entwicklung gibt Anlass zu Besorgnis, denn die Gemeinden sind die Keimzellen unseres Bundesstaates. Die Schweiz braucht nicht nur Menschen, die sich in Familie und Beruf einsetzen, sondern auch Bürgerinnen und Bürger, denen das Gemeinwohl am Herzen liegt. Die Schweiz ist nicht nur das, was unsere Vorfahren geschaffen haben, sie ist auch, was wir Bürgerinnen und Bürger aus ihr machen. Beim Rütlichschwur nahmen die Vertreter aus Uri, Schwyz und Unterwalden ihr Schicksal in die eigene Hand, entschlossen, die Zukunft selber gestalten zu wollen. Die Urschweizer wollten nicht, dass über sie bestimmt wird, sie wollten selber bestimmen. Wer sich heute abwendet vom politischen Geschehen und vom Engagement in unserem Staat, lässt über sich bestimmen. Angesichts von einer geringen Beteiligung an Abstimmungen und Wahlen ist der Ausspruch von Max Frisch aktueller denn je: "Wer sich nicht mit Politik befasst, hat die politische Parteinahme, die er sich sparen wollte, bereits vollzogen: Er dient der herrschenden Partei."

Die Schweiz wird ihre starke Stellung nur dann verteidigen, wenn sie nicht auf ihren Erfolgen ausruht, sondern sich weiter entwickelt und innovativ bleibt. Dazu gehört auch, dass die Menschen die Politik aktiv mitgestalten. In einem föderalen Staat sind die Möglichkeiten der Mitgestaltung grösser als in einem zentralistischen Gebilde. Diese Chancen müssen aber auch genutzt werden. Als ich im Internet nach Informationen über Bonstetten suchte, fand ich einen Artikel, der beschrieb, wie sich Personen mit grossem Engagement für die Schaffung eines „Spiel- und Begegnungsplatzes“ einsetzten. Dass die Schachenmatten zu einer beliebten Begegnungsstätte geworden ist, zeigt, wie lohnend es ist, sich aktiv im politischen Leben zu beteiligen, auch auf lokaler Stufe.

Ich wünsche den Bürgerinnen und Bürgern von Bonstetten, dass sie nie müde werden, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, denn so wird Bonstetten auch in Zukunft eine aussergewöhnlich attraktive Gemeinde sein. Ich bedanke mich für die Einladung, für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen eine schöne und gesellige Feier.